





**Gedenktage.**

30. März.

- 1503. **Stift Karls IX.** von Frankreich zugunsten der Hugenotten.
- 1770. Der Dichter **Friedrich Schiller** geboren.
- 1801. Der Dichter **Voguelil Götz** geboren.
- 1811. Der König von Rom, **Napoleons I. Sohn**, geboren.
- 1814. **Tieg der Verbündeten** über **Napoleon I.** bei **Wittichsur Aube**.
- 1815. **Einzug Napoleons I.** in **Paris**.
- 1821. Der Dichter **Kustaf von Büttig** geboren.
- 1824. Der forschungsreisende **Theodor von Heuglin** geboren.
- 1828. Der nordische Dichter **Henrik Ibsen** geboren.
- 1828. **Prinz Friedrich Karl** von **Preußen** geboren.
- 1835. Der Entdecker des **Diphtheriebazillus**, **Raz Dertel**, geboren.
- 1848. **Annahme** in **Preußen**.
- 1848. **König Ludwig I.** von **Bayern** dankt zugunsten seines Sohnes **Max** ab.
- 1850. **Eröffnung** des **Ersteren Parlaments**.
- 1863. **Schleswig** wird **Dänemark** einverleibt.
- 1878. Der Begründer der **mechanischen Wärmetheorie**, **Robert von Mayer**, gestorben.
- 1880. Der Theolog **Albrecht Ritschl** gestorben.
- 1890. **Nichttritt** des **Fürsten Bismarck**.
- 1894. Der ungarische **Freiheitskämpfer** **Ludwig Kossuth** gestorben.

Tagespruch: Die Tätigkeit ist, was den Menschen glücklich macht. Goethe.

**Vielliebden.**

Es wird Frühling! Nicht nur, weil im Amtsgarten die Schneeglöckchen blühen, noch weißt ihr der Boden, einfach entzückend; auch nicht, weil die Pfadfinder schon die Kräfte mit dem Kammerbrot mittags in die Sonne hängen — bei alledem fängt immer noch ein Überfließen der Kraft kommen — sondern weil die Kinder anfangen, auf der Straße freier zu spielen! (Es wird doch kein Schuttmann dies lesen?) Und das ist ein ganz untrügliches Zeichen, daß der Winter wirklich vorbei ist. Und ob sie spielen? Ja werde es, doch wissen, daß ich gestern selbst meinem Bruder einen neuen Kräftel und eine Peitsche geschenkt habe — für zwei verlorene Vielliebden nämlich. So — da sind nun die Schattenseiten des Frühjahrs.

Der ganze Winter hindurch mit seiner Lichthöhe und der vis-à-vis und der zur Linken Vielliebden essen — das ist keine Kunst. Und sie dann verlieren, das ist überhaupt Ehrensache — aber nun gilt es: „was ist denn ich?“ Und das ist vertieft schwer. Schön solles sein — und einen Witz oder eine Begehung es haben — und nun — viel kosten soll es doch a u d nicht.

Die jungen Mädchen haben es erheblich leichter darin. Sie erheben sie ein Kissen mit dem sinnreichen Spruch: „Nun ein Viertelhündchen“ oder brammeln einen Wandsticker mit der Aufschrift: „Suche das Glück nicht so weit — es liegt in der Hauskammer!“ — Sie fängt man ein Kissen mit Empirieren hübscher und ein Wandbrett mit imitierten Antiquararbeiten! Es ist ja auch egal, es kommt auf das selbe heraus; es freut den Empiriker ebenso, weil es eine persönliche Arbeit von zarter Hand ist, und brauchen kann er es ebeno wenig wie geliebte Postfellein oder gebäfelte Wefen, die ihm doch nicht helfen. Dazu kommt dann für die junge Dame das erhebende Gefühl, etwas zu leisten, entlieh viel zu tun zu haben, wenn sie von 12 bis 1 Uhr an ihrem Fenster sitzend gefügt hat — das ist doch „innerlich befriedigend“.

Denn, wohlverstandene, moderne Mädchen, solche, die einen Beruf haben, essen keine Vielliebden. Grund: sie fängt nicht, fagen sie, und fallen sehr energisch dabei aus. In meiner Jugend, da sagte man: „mein Papa erlaubt es nicht“ und wurde ganz rot dabei! — Die Hauptfache ist ja doch, nun was man ist, und dann — das fenne ich schon, fagen immer alle, um „Ja, peese“. Und das fände ich so abern, so lächerlich, das fimmle, was ich mir überhaupt denken kann, denn ich verliere es immer. Neulich erst in ½ Stunde drei mal — bei der ersten Zeile Kaffee oder Bigarette, die mir gereicht wird — einfach hoffnungslos! Da löse ich mir doch schon atmobide. Ich bitte um grün“, wo beide Beteiligten jederzeit irgend etwas Grünes an sich haben müssen. Da gehört doch noch wirrlich Geist und Witz dazu, es immer hübsch durchzuführen. War denke nur an jenen General (natürlich von der alten Schule einer), der sich von seinem Burden innen in den Ueberrock ein Stückchen giftgrünes Tuch einheften ließ, und als er dann die Dame (nicht seines Herzens, sondern seiner Wefte) von fern kommen sah über die Straße, auf sie zuwie und zum Wefichter der übrigen Aufzügänger Hellet und Hod aufknöpfte und ihr, der Wümgelosen, so das Vielliebden abtravati. Das

hoffentierliche aber hat darin doch mein kleiner Neffe geleistet, der ein grünes Gfublait in einer Kanonblüfche schwimmend mit ins Bad nahm, um gegen alle Angriffe der heimtückischen Gefühlsgrüner zu sein. Natürlich kann man für grün auch andere Farben legen, und in unsere „bedafende Zeit“ würde ein „ich bitte um beige“ oder „mattfilla, doch sehr hübsch passen!“

Unbeliebt ist ja immer das „Guten Morgen-Wielliebden“, denn zu früher Stunde am Tage hat man meist wen'g Sinn für derartige Unterhaltungen. Und, wer wirklich was fürs Herz haben will, der muß nur „auf du nennen“ seine Wielliebden essen. Wenn da zwischen Zweien die Sache richtig ist, vergißt es keiner so leicht, und ein Spoff ist es für die Wefertigten, und erst für die Zubörer! Das glaubt man gar nicht. Da geht das trauliche Du, wie es in Romanen heißt, so früh von den Lippen und wird, wie es scheint, unnötig laut und unnötig oft angehaucht, besonders — ja besonders wenn noch ein recht moßfingender Vorname wie etwa „Gulubra“ dazu kommt! Nun Sie kennen den Nummel ja alle. — Sie haben ja mit mir in diesen Freuden gefafelt! — und wenn sie sich jetzt, die Haare raufend, nach einem Präntle umsehen, da rate ich ihnen folgendes: Eine große, hübsche echt Kopenhagener Wafe bis an den Rand mit (natürlich beiter) Schokolade gefüllt, die nimmt sie — Sand drauf. Und dann noch ein Vers dazu, etwa so:

Anachmandeln, Anachmandeln, was macht man damit?  
Man ficht damit Wielliebden  
Die Wafel und die Wüchfen  
Zum Neffen, ja zum Neffen.  
Der Animm, das Neffen, was macht man damit?  
Im Scherz ein jeder läßt sich  
Und was sich neckt, das liebt sich,  
So ist ein alter Brauch  
Und — meiner ist es auch. H. W.

**Halle'sche Nachrichten.**

Halle a. S., den 19. März.

**Ein neuer Lebensabschnitt.**

Das Osterfest ist nicht mehr weit, und bald werden die Schulen wieder viele Tausende Knaben und Mädchen entlassen. Die Pflanz, durch die sie während der Kinderjahre gegangen sind, um im Schulwege Kenntnisse zu empfangen, fängt sich hinter ihnen, aber vor ihnen öffnet sich ein breites Tor; es führt auf den Kampfplatz des Lebens. Und ihrer eine große Zahl wird gleichzeitig die noch schwachen Kräfte regen in erwerbender Tätigkeit, die andere haben noch eine Zeit der Vorbereitung, sie erlernen einen Beruf, der ihnen zu den Schulkenntnissen ein höchstes Stützgefuge geben soll, den Lebenskampf zu bestehen. Doch der Abschied von der Schule ist zum Glück nur für wenige gleichzeitig der Abschied vom Elternhause. Sie bleiben noch mehrere Jahre in elterlicher Gut, bleiben mit den Geschwistern zusammen und werden in späteren Jahren, wenn Elternangst und Eltern ihnen genommen worden sind, sich manch liebes Mal daran zurückwenden. Zerfällt man das Leben in einzelne Abschnitte, so ist aber mit dem Scheiden von der Schule der erste größere jedenfalls zurückgelegt, und ein neuer beginnt. Dieses Gefühl beherrscht nicht so sehr die Kinder als die Eltern, die ja das Leben kennen und den Weg, den der Sohn, die Tochter wandern sollen, auch gewandert sind. Für sie ist die Zeit vor der Konfirmation und Schulentlassung eine Zeit ernster Gedanken, reiflicher Bedrohungen. Sie wissen, daß jetzt ein entscheidender Schritt getan werden soll, und Elternfische und das Bewußtsein der Verantwortung fuchen das Kind vor einem Irrtum in der Berufswahl zu bewahren. Die Jugend ficht ein Leben voller lofender Neige vor sich liegen, Vater und Mutter sehen die Schwierigkeiten und Gefahren, und sie forgen das Wohl des Kindes, auf das dieses Leben, auf das dieses fchwere Hand legt. Wäge ihnen ihre Liebe und Sorge immer gedankt werden!

— **Regitationen** von **Dr. Hundall** von unserem Stadttheater. Vor einer besetzten Jugend legte Herr Dr. Hundall Sonntag nachmittag im Saale des „Neumarkt-Schützenhauses“ Dichtungen in deutscher, lateinischer, griechischer und französischer Sprache vor. Der Vortragende hat eine eigene Art der Regitation, die hier und da von der herkömmlichen Weise abweicht. Der hinreißende Schwung seines Vortrages nahm die Zuhörer völlig gefangen. Starke Eindruck hinterließen namentlich die Schillerfchen Dichtungen. Die beifallsstürmende Jugend spendete natürlich sehr reichen Beifall.

— **Von der entomologischen Gesellschaft.** Montag, den 20. März, abends 8½ Uhr, findet im Kolonialzimmer des „Reichshofes“ eine Sitzung mit Vortrag und Vorfefungen statt. Gäste sind willkommen.

— **Die deutschen und englischen Wanderbügel** hatten gute Kameradschaft. Bekanntlich haben vor zwei Jahren Austauschbesuche herüber und hinüber stattgefunden und unsere deutschen Jungen, lauter „Lundensche“ Wanderbügel, sind von dem aus dem Bureau angefangen als Vertretiger Manfingers her bekannten General Baden-Powell und seinen „Bob“ „Scout“ auf eine weite aufgenommen und drei Wochen durch das Anfechtet geteilt worden. Die von Scouts bilden eine Art militärischer Jugendmehr und unterscheiden sich darum von unseren Wanderbügeln

wesentlich, weil Baden-Powell mit ihnen die Erziehung des Engländers zur allgemeinen Wechspficht bejedet, was wir gottlob nicht mehr brauchen. England hat ungefähr 150 000 Bob Scouts, während der Verband deutscher Wanderbügel, der in diesem Jahre als erster Schritt zur gefamdeutschen Einigung begründet wurde und sich allerdings nur auf die höheren Lehrgangsstufen befristet, erst den zweiten Teil davon besitzt, etwa 15 000 Jungen zählt. General Baden-Powell hat nun an die Wanderbügel die Aufforderung zu einem ausgebeuteten Schriftwechsel mit den Scouts ergehen lassen, der am 1. März d. J. 23. April, Tag des Schuttpatrons der Scouts) beginnen soll. Die Wandertogelieder murzelt tief im deutschen Volkstum, um so erfreulicher ist es, wenn sie sich kameradschaftlich verständigt mit der ähnlich gerichteten Jugendbewegung des fiammerwandten Englands.

**Halle'sches Kunstleben.**

— **Aus dem Bureau des Neuen Theaters** wird uns geschrieben: Sonntag abend wird Neal und Wolffs Schwan-Notitat „Leutnants der Reserve“ zum ersten Male aufgeföhrt. Die Titelfollen liegen in den Händen der Herren Direktor Wauhner, Kaufmann und Waldmann. Sonntag nachmittag 4 Uhr wird Henrik Ibsen's Schauspiel „Die Wefenite“ aufgeföhrt.

**Wissenschaft, Kunst und Theater.**

— **Von der Wiener Kunstausstellung.** Kaiser Franz Josef eröffnete Sonntag vormittag in feierlicher Weise die 35. Jahresausstellung der Künstlergenossenschaft, die aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der Genossenschaft eine Jubiläums-Ausstellung darstellt. Der Feier wohnten die Erzherrzog, das diplomatische Korps, die Minister und Hof- und Staatswüchenträger bei.

Hk. **Wüchrestaurierung durch Elektrizität.** Von Paris kommt durch den ehemaligen Präsidenten der Societe des Artistes Francais, **Leon Robert Fleury**, die Kunde über ein neues Verfahren zur Wüchrestaurierung durch Elektrizität. Nach der „Landschaft“ geht das Verfahren in der Weise vor sich, daß durch die restaurationsbedürftigen Gemälde gewisse elektrische Ströme hindurchgeföhrt werden, die auf der Farbfache eine Art Ausföhrung hervorbringen. Diese Ausföhrungen werden mit Baumwollwolle abgeputzt. Das Gemälde gewinnt damit seine ursprüngliche Frische wieder, ohne in irgendeiner Richtung Schaden zu erleiden. Die schwachen, älteren Gemälde werden befestigt, und in erstaunlich kurzer Zeit erscheint das Bild wie neu geföhnt.

**Letzte Telegramme.**

Reichstagsabgeordneter Dr. Heim und das Zentrum.

München, 18. März. Der „Bayr. Kurier“ enthält eine Zuschrift des Abgeordneten Dr. Heim, in der er sich gegen die offiziellen Erklärungen in den Zentrumskreisen über seine Betätigung im Reichstags abwendet. Heim stellt fest, daß er in 14 Jahren nur zweimal von der Zentrumspartei in eine Kommission entsandt worden sei, und daß ihm einmal der Wunsch, in eine Kommission aufgenommen zu werden, rundweg ohne Motivierung abgelehnt worden sei, und daß es anderen bayerischen Abgeordneten ebenso ergangen sei. Die Zuschrift fchließt: Daß ich hieraus die Konsequenz ziehe, ist selbstverständlich und wohl auch berechtigt. Meine Stimme wird dem Zentrumprogramm immer treu bleiben, aber die Vorgänge im letzten Jahre haben mir die Augen geföhnt, und ich werde für meine Person die Folgenungen ziehen. Daß ich meinen Standpunkt jetzt in der Öffentlichkeit nochmals vertrete, wird mir niemand verübeln. Sobald diese Sache erledigt ist, ist alles für mich abgeföhlen.

Schon wieder ein englischer Spion.

Hamburg, 18. März. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet, daß ein Engländer und vier einheimische Personen verhaftet worden sind, die in dem dringenden Verdachte stehen, genaue Angaben über die auf dem Hamburger und Bremer Werften in Bau befindlichen Kriegsschiffe nach England zu liefern.

Schwerer Unglücksfall in einem böhmischen Schachte.

Prag, 18. März. Durch niedergehende Kohle wurden in einem Schachte des Westböhmischen Bergbauvereins bei Wifsen drei Vergleute verschüttet, von denen zwei Vergleute getötet und einer verumwundet wurden.

Arbeiterbewegung in Portugal.

Lissabon, 18. März. Die Delegierten der Arbeitersubfakate haben beschloffen, wegen der Vorgänge in Getulal zu protestieren und die Wüchreanstellung der entlassenen Arbeiter zu fordern. Sie haben sich aber nicht für die Arbeitseinstellung entschieden.

**Möbel-Fabrik**

**Vereinigte Tischlermeister**

Kleine Steinstr. 6. Halle a. S. Fernsprecher 642.

Gegründet 1832.

Unsere Ausstellungs- und Verkaufsräume sind nach wie vor

**nur Kleine Steinstrasse 6.**

Fillalen unterhalten wir nicht. Interessenten empfehlen wir die Besichtigung unserer Ausstellung fertiger Wohnräume.

Entwürfe, Zeichnungen und Kataloge kostenfrei.

— Aeltestes Etablissement für Innen-Ausstattung am Platze. —





